

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 9 (1927)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland nach dem Porto zu obigen Preisen hinzuerechnen. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahn-Postämtern.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Einzelverkaufspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Doppelverlegete 30 Rp., Ausland 40 Rp. Restlos Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Seite. Abdruckgebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Abdruckung von Beiträgen der Inserate. / **Einzelverkaufspreis:** Mittwochs, Abends

Administration und Inseratenannahme: Drog. A. G., Zürich, Schillerstr. 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Nr. VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei H. Peter, Pfäferschwil-Zürich, Tel. 60

Nr. 12 Zürich, 25. März 1927 IX. Jahrgang

Wochenchronik.

Aus der Bundesversammlung.

In den Abendstunden des 21. ds. haben die eidg. Räte ihre Arbeit wieder aufgenommen. Aus dem Nationalrat hat der Vizepräsident Dr. Schärli zwei hervorragende Reden gehalten: diejenige des sozialdemokratischen Führers Charles Raine und diejenige des liberalen Demokraten Dr. Emil Hofmann. Die Präsidenten beider Räte entwarfen prägnante Lebensbilder der Dabingegangenen. Es herrschte allgemein sympathisch, daß an den Stätten, wo so oft das Parteigetriebe triumphiert, am liebsten das Leben der Räteherrschaft zu veranschaulichen pflegte, und kein menschliches Empfinden und Versehen einen Widerspruch findet. Zwei brave Söhne hat das Vaterland verloren. In sprach Präsident Dr. Schärli; mit diesen schlichten Worten ist beiden Gerechtigkeit und Ehrung geworden.

Der Nationalrat befahte sich schon in der ersten Sitzung mit der bundesrätlichen Vorlage über die befristete Beibehaltung des Bundesrats als einseitige Monopol. Die wichtigste Sitzung fand wie in der Kommission im Saal des Rates einmütige Zustimmung. Der ruhige Verlauf der Debatte bewies, daß sich die Werten der Verfassungskonventionen nicht aufzugeben gelassen haben. Zwei wichtige Punkte der Abstimmungskampagne gelöst. Das war eine Katenfeuer aufgetauchte Prozedur auf eine sofortige Monopolfreie Lösung wurde nur flüchtig berührt. Der so stark angelegene Chef des Bundesratspräsidenten gelang kaum etwas von der angebotenen Gegenmeinung zu hören. In formeller Beziehung interelli war die von Prof. Dr. Logoz, Genf, entwickelte Auffassung, daß der vom Bundesrat vorgeschlagene dringliche Bundesbeschluss zur provisorischen Regelung der Materie bei verfassungsmäßigen Grundregeln entbedre und daß die vorläufige Beibehaltung des Monopols, geführt auf die außerordentlichen Vollmachten eine richtige Lösung darstellt. Der Rat konnte sich dem Genf Gelehrten nicht anschließen, sondern befahte sich zu der demokratischer annütenden Form des Bundesbeschlusses.

Am 23. März widmete der Nationalrat zwei Sitzungen dem Tuberkulosegesetz. Der Präsident der Kommission, Hr. Dr. Weller, Rheinfeinden, gestattete sein Eintretensrecht zu einer gebührenden Vorberlegung über das Wesen der Tuberkulose und über die Bekämpfungsmethoden. Die Volkswirtschaft und schloß sodann mit der Erläuterung der im Gelebensverlauf vorgehenden Maßnahmen. In ähnlicher Weise ließ sich der französische Referent, Hr. Chagnel, hören. In der Eintretensrede hatte er auch eine durchaus gesundheitsfördernde Stimmung durch, obgleich es auch nicht an Bedenken fehlte. Die einen warnten vor einer finanziellen Überbelastung von Bund und Kantonen; die anderen rühten im Gegenteil die in der Beschlüssen des Ständerates zugrunde liegende Zurückhaltung in finanzieller Beziehung, und noch andere vermischten die imperative Form einzelner Bestimmungen. Einmütig wurde Eintreten beschlossen. Die Detailbestimmung ging bis zu Artikel 9. Artikel 5 und 6 stehen zumerngeleitet und in eine neue Fassung gebracht. Den in Genf abgeleiteten Eidgenössischen Frauenverband geäußerten Wünschen wurde Rechnung getragen. Der betreffende Absatz des Artikels 5 erhielt folgenden Wortlaut:

„In gleicher Weise (wie tuberkuloseverdächtige Kinder und Jugendliche) ist auch das Lehr- und Anstaltspersonal zu beobachten und eventuell aus der

Schule oder der Anstalt zu entfernen. Sollte es den durch diese Maßnahmen betroffenen Personen unmöglich werden, ihren Beruf weiter zu betreiben oder Erwerbsarbeit zu finden, so sind sie, falls die zuständige Behörde Bedürfnisgefühl feststellt, angemessen zu unterstützen, ohne daß sie deswegen als armengehilfig zu betrachten wären.“

Es bezieht Aussicht, daß der Nationalrat das Gesetz im Laufe dieser Woche zu Ende brütet. Der Ständerat befahte sich in der ersten Sitzung mit den Differenzen des Artikel 17 der Verfassung. Bei 38 Stimmen wurde dem Nationalrat zugestimmt, bei den 5 wichtigsten Meinungsverschiedenheiten am frühesten möglich festgehalten. Ein kleines vom Ständerat abgelehntes Gesetz ist deswegen erwähnt, weil es zeigt, daß der Wandel eidgenössischer Auffassungen sich im neuen wie im alten Erdteil vollzieht. Das Parlament der südamerikanischen Republik Uruguay hat den 1923 mit der Schweiz vereinbarten Auslieferungungsvertrag deswegen nicht ratifiziert, weil darin die vorläufige Abtreibung der Leibesfrucht als Auslieferungsbelt aufgeführt ist. Obgleich dieses Delikt nach uruguayischer Strafrecht strafbar ist und in einem früheren Vertrag Uruguays mit Nordamerika Aufnahme fand, hielt es die Kammer mit den nacheinander beschlossenen Uruguays in Bezug auf Uruguay unvereinbar, dasselbe in einen neuen Auslieferungungsvertrag aufzunehmen. Der Bundesrat hat sich genötigt, Uruguay in einem Zusatzprotokoll die Streichung zuzugestehen, da sonst der Auslieferungvertrag nicht zustande gekommen wäre.

In der Sitzung vom 23. März begann der Ständerat die Beratung der Differenzen im Zusammenhang mit der Revision des Verfassungsentwurfes. Die wichtigsten Artikel: Artikel 17, Artikel 18 und Artikel 19 wurden am Morgen verhandelt. Bei den Dispositionen machte der Ständerat dem Nationalrat eine kleine Kompromisse, hielt aber auch hier in den wesentlichen Punkten am früheren Beschluß fest. Um die Beschlüsse zu durchsetzen, dürfte ein heftiger Kampf entzünden. Die heute festliegende Fassung gemäß dem Beschluß des Zentralrates ihrer Partei entgegen dem Kommissionsantrag für die Stala Graf eintreten wird.

Ausland.

Mit Spannung verfolgt man gegenwärtig die Spanen des zwischen Italien und Jugoslawien ausgebrochenen Konflikts. Wenn man bedenkt, daß der Weltkrieg in Serbien seinen Anfang nahm, so läßt sich verstehen, daß fremde Mächten in der Weiterentwicklung beunruhigt wirken. Italien machte den europäischen Großmächten die Mitteilung, daß Jugoslawien ernsthafte militärische Vorbereitungen treffe, um in Albanien einzufallen. Die dort herrschenden innern Unruhen sollen, nach italienischer Auffassung, als Vorwand für ein Eingreifen Jugoslawiens dienen, das schließlich unter der Führung Italiens die albanische Regierung in die Hände nehmen würde. Die jugoslawische Außenminister im Parlament hat, daß die Regierung aufrichtige Friedenspolitik betreibt, daß sie aber auf dem Standpunkt steht, es sei die Balkanhalbinsel den Balkanländern zu erhalten und es sei darum gegen Einmischung außenstehender Staaten in Balkanangelegenheiten gemeint. In der albanischen Presse wird die jugoslawische Schlichtungspolitik als einseitig und unehrlich bezeichnet. Der italienisch-albanische Vertrag von Tirana berührt alle Balkanstaaten. Großbritannien und Frankreich haben ihre Gesandten in Belgrad beauftragt, der jugoslawischen Regierung Ratschlag gegenüber Italien zu

empfehlen. In Bälternbündelstreffen erörtert man die Möglichkeit einer Intervention. Von einem guten Gefühl Jugoslawiens zeugt es, daß seine Regierung sich bereit erklärte, eine Untersuchungskommission des Bälternbundes zuzulassen. Neueste Meldungen weisen auf eine leichte Entspannung hin.

Die Bauten für die alleinstehenden berufstätigen Frauen in Zürich.

Von Luz Guyer, Architektin.

Die drei Bauten im Letten Zürich 6: Baugenossenschaft Lettenhof (Frauzentrale Zürich) Doppelblock I, Baugenossenschaft berufstätiger Frauen K V Z Block 2 und Baugenossenschaft der Heim- und Protektoratsstiftung Block 3 sind seit einiger Zeit unter Dach, die Installationen zum großen Teil fertig und der Innenausbau schreitet nun rasch vorwärts. Auf den 1. April werden 5 Dreizimmerwohnungen und 9 Zweizimmerwohnungen des Lettenhofes bezogen. Auf den 1. Mai sind im weiteren 5 komplette Zweizimmerwohnungen und 14 Einzimmerwohnungen der Baugenossenschaft berufstätiger Frauen K. V. Z. bezugsbereit, weitere 8 Zweizimmerwohnungen und 8 Einzimmerwohnungen der Heim- und Protektoratsstiftung für alleinstehende Frauen auf den 1. Juli a. c.

Der Doppelblock I ist mit seinen größeren Wohnungen, seinem größeren Umfange etwas teurer als die zwei andern Bauten. Seine Dreizimmerwohnungen bewegen sich in ihren Mietzinsen von Fr. 1500.— bis Fr. 1630.—, die Zweizimmerwohnungen zwischen Fr. 1000 bis 1350. Die fünf Zweizimmerwohnungen von Block 2 und die 8 Zweizimmerwohnungen von Block 3 weisen Mietzinsen von Fr. 980 bis 1060 auf. Die 21 Einzimmerwohnungen der beiden letztgenannten Bauten kommen auf 580 bis 770 Fr. zu stehen. Es mußten in Bezug auf Größe, Installationen, Preis, den verschiedenen Bedürfnissen und Wünschen Rechnung getragen werden, jedoch sich unter den drei ruhigen knappen Dächern das bunteste Programm abspielte, — die mit Mühe und Not gebändigten Fassaden verraten kaum noch das tolle Durcheinander von kleinen und kleinsten Wohnungen mit allen den vielen nötigen Vorplätzen, Küchen, Kochstellen, mit dem immer und immer wiederkehrenden ersten Verlangen nach better Besonnung, freier schöner Aussicht, Lage.

Schon die Wahl des Bauplatzes war des Preises, der Verkehrsmöglichkeiten wegen etwas schwierig, schwieriger die Stellung der 4 Bauten zueinander, die Stellung jedes einzelnen programmatisch so ganz verschiedenen Baublockes zur Sonne, freien Ausblick.

Das Baulinienniveau der drei vordern Häuser (Block 2, 3 und 4) ist 12 Meter über der Wasserwerkstraße, die steile Böschung sowie die verbreiterte erste Terrasse mit den künftigen Platanenreihen entriedt die ganze Anlage dem Straßengebiet und gewinnt ihr einen ersten freien, unbehauene Aussicht. Der mittlere Gartenhof, die Parterrewohnungen von Block 2 und 3 mit den jeweils davor liegenden eigenen abgegrenzten Gärten liegen abermals 3 Meter über dieser Terrasse, — die Parterrewohnungen des Lettenhofes sind um weitere 2 Meter erhöht, ihr gemeinsamen Anlagen steigen terrassiert noch um weitere 2 Meter an. Diese Terrainenbewegung zwang durch die nötigen Stützmauern, Treppenaufgänge wohl zu Mehrkosten, aber schaffte dafür überall vollwertige, sonnige, freie Parterre-Wohnungen.

In den oberen Wohnungen ersehen Balkons diese kleinen Gartenterrassen und große, weite, gut verschließbare Klappenfenster und Klapptüren die in unfern Klima unerschäftigen Veranden. Die einzelnen Wohnungen und Zimmer sind verhältnismäßig groß. In den Zweizimmer- und Dreizimmerwohnungen sind meistens Wohn- und Schlafzimmer, oft auch Schlaf- und Badzimmer durch Doppeltüren untereinander verbunden, — überall ist räumliche Verbindung, Schränke für Kleider, Wäsche, Garderobe, Fußgänger, Speiseküchen mit Luftmaschinen, Verliese für Schachspiel, alte und älteste Hüte —, alles sitzt in der Wand und läßt viel freie Plätze, ruhige, schöne, klare Wand, Raum für ungehinderte Bewegung. Jede kleinste Küche, auch die Kochstelle, hat über dem Schüttstein ihren elektrischen Boiler mit der zweiten Zapfstelle für das antipende Bad, zum mindesten die antipende Toilette (Block 2 und 3). In diesen beiden Bauten wird auch elektrisch geheizt. In den Doppelbauten des Lettenhofes wurde die elektrische Installation ebenfalls in diesem Sinne durchgeführt, auf Wunsch aber noch Gas vorgesehen. Jedes Zimmer erhält seinen Steckkontakt, Leitungen unter Fuß. Die sämtlichen Bauten haben ihre eigene Zentralheizung, die von einem gemeinsamen Hauswart unterhalten wird. Er hat im fernern die sämtlichen Zufahrtswege, Treppenhäuser, eine eidgen. Telefonstation, ein Haustelefon, 15 Aufglocken, vielleicht weitere 10 Aufglocken, zu befragen, — seine Frau putzt, wäscht, plättet daneben in Regie. In jedem Block ist eine Wäschstube mit elektrischem Wäschbrett und Schwingmaschine und je ein Trockenplatz vorgesehen.

Es war von allem Anfang an klar, daß für die alleinstehende, berufstätige moderne Frau

Reuilleton.

Gefährlicher Tanz.

Von Emanuel von Bodmann.

(Schluß.)
Endlich war das Spiel — endlich wieder — über den Tisch geklappt und die Arbeiter und Gelehrten zogen auf beiden Ufern hinauf und hinab an, während Franz Knie mit seinem Bruder bald da, bald dort hin sprang und vorwärts schritt. Als sie zufrieden waren, war Franz Straßenrot und Stiefel ab, rief seine Straumpfaffen mit Kolophonium ein und leiteterte auf der Straßenterrasse hinauf. Er trat auf, gab dem einen und andern noch einen Blick und rief, näher die weiße Stange und schmeute über die Donau von einem Ufer zum andern wie ein Vogel. Drüben lehrte er sich um, lehnte sich ans Stangenkreuz, preisete einen Fuß über den andern und wartete, was nun sein Gegner anfangen würde. Der hatte inzwischen ein Paket geöffnet und einen ziemlich großen Spiegel herausgenommen. „Ein Spiegel!“ riefen die anderen und ein Schreiergeschell fuhr sich nach vorn übers Haar. Went stellte sich damit ans Wasser, hielt zu nächst ganz ruhig die Scheibe gegen die eigene Brust gerichtet und beobachtete den Gestaltiger. Der hatte mit allerlei gewöhnlichen Blendwerk geredet, nahm sich vor zu tun, wie wenn er's nicht beachte, erhob sich von seiner Wunde und begann, nach dem andern Ufer zu laufen. Es war ausgemacht und das hatte ihn getreten fast etwas verblüfft, daß er nur ein einziges Mal über das Seil gehen sollte, wenn sich Went ihm gegenüber aufgestellt habe. Schon war Knie fast nach der Mitte vorgeglitten, als er hörte: er sah in der Richtung des Seiles einen großen Lichtschein vor Augen und der brennende, als habe die Sonne, die frei

am Himmel stand und auf den Wellen glisterte, alle ihre Strahlen darin verarmte. Er machte trotzdem noch ein paar Schritte, zog es dann aber vor, weißlich der Nadel immer vergrößerte und wichtiger brennende und dazu noch in Judungen hin- und hergehaupte, eine Vist angewunden, um nicht doch in Gefahr zu kommen, wenn es ihm schmerzte vor den Augen würde. Zurückfallen durfte er nicht, ohne die Kette zu verlieren. Weiter vorgehen, wie bisher, und selbst mit geschlossenen Augen, wurde tollkühn gesehen, weil auch die Lider wie ein roter Vorhang waren. Er dachte: „Wart, ich will dir schon“, legte sich rücklings auf das Seil, schmeute die Stange mit dem Fingern, zog sein Leinwandstück unter der Höhe her, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Spalt offenblieb, durch den er zur Not ein Stücken Seil vor seinen Füßen sehen konnte. Dann zog er die Scheitel an, nahm die Stange von den Fußsohlen, stand auf und wie einer, dem nichts etwas anhaben kann, glitt er einige Schritte nach unten und rief an, ganz ruhig ungelendet, mochte sein Gegner den Spiegel brechen und werden, er hätte sich damit die Augen, daß sie gebrochen waren und nur ein feiner Sp

ein Heim in modernstem Sinne geschaffen werden mußte. Es ist dies nicht mehr das Heim mit den aneinander gereihten Zellen — dem gemeinsamen Stuben — dem gemeinsamen Speisezimmer — der gemeinsamen Hausmutter. Die moderne Frau liebt ihre Unabhängigkeit, ihre eigene kleine Häuslichkeit, in der sie etwas individuellen Sinn entfalten kann. Hier empfängt sie ihre Gäste, kocht und kocht an ihrem eigenen Herd — aber äußerst wichtig war doch für die gesamte Anlage der Bau eines Wirtschaftsgebäudes. Er birgt kongenialer die paar großen Räume — ein lebendiger Esch für die frühlichen Empfangs- und Speisezimmer so mancher Pensionen und viele alte Stiles.

Dieser Bau ist von den andern Bauten vollständig unabhängig und wieder doch sehr verbunden, indem die Mieterinnen da beliebige ihre Maßregeln einnehmen können. Auf Wunsch wird ihnen das Essen auch in konstanten in der Wohnung gebracht, jedoch sie sich in strengen Arbeitstagen die große Kocherei sparen können. Die Restauration ist vom Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften übernommen worden und ist unabhängig von den Mieterinnen auch dem allgemeinen Publikum zugänglich. Die Ausführung dieses Baubaus wurde seiner fraglichen Rentabilität, seiner schwierigen Finanzierung wegen erheblich verzögert. Nun wird er aber ebenfalls auf den Sommer fertiggestellt und die ganze Anlage einem guten, frohen Sein übergeben.

Anna Martin's Indiensfahrt.

Wir St. Gallerinnen hatten letzte Woche einen Besuch bei der Bernerinnen und Zürcherinnen auch schon gehabt haben. Sie werden es mir aber verzeihen, wenn ich in Begleitung gerate — einfach nach dem Brauch, was ich in der Meinung, diesen Besuch müssen sie eigentlich zu Schaffhausen und Winterthur, in Biel und Solothurn, in Luzern und Unterwalden — ja welche Orte soll ich noch nennen? — auch haben. Allen möchte ich wünschen, daß sie diese Reise in das Traumland Indien mitmachen könnten. Und dazu ist dieses ganze herzerregende Wesen vor einem Jahr, und einem so lebendigen und so fröhlichen Menschen, die Welt zu erschließen, das ist ein Lob, das man nicht über 300 Millionen Menschen beherbergen, vom Süden bis zum Norden hinauf, bis nach Afghanistan, vom Westen, von Bombay bis zum Osten, bis nach Kalkutta, durchstreift hat, dabei ist wie gelang dieses ganz süße und doch so herrliche Vernehmen die Generaldirektorin unserer Gasse, unserer großen Ausstellung, von der sie uns nebenbei noch mit soviel Liebe, mit so großer Aufmerksamkeit und mit einem Optimismus zu erzählen verstand, daß man auf einmal ganz taubend wird. Wo aber liegt ein einmaligen Schlag! Was will man noch mehr!

Ich schenke die Augen ist Anna Martin den großen künftigen Indiens nachgegangen, die sie uns in reicher Fülle und in prachtvollen Bildern den Weg zeigt, mit anstandslos dem Sinn dem Weltgenossen des Westens, die reichen Bilder der Boden in heiligen Ganges hat einem in ihrer mütterlichen Fülle u. Andacht unermesslich aber mit dem ganzen Reichtum eines fröhlichen Herzens, in der sie zu den Frauen hin, unsern Schwestern, in deren Leben sie auch als Frau ganz anders eindringen konnte, als es einem Mann und Forscher möglich gewesen wäre, da die Männer keinen Zutritt zu den Frauen haben, haben diesen Reichtum, der wird man den Eindruck nicht los, den das Bedürfnis, das mühselnde, das elend arbeitsame Leben der indischen Schwestern mit ihrem Elend der frühen Kinderbetreuer, der erschütternden Tragik ihres Waisenwaisens, mit ihrer fürchterlichen Säuglingssterblichkeit, die bis zu 60% ansteigt, mit der ganzen Summe von ihrem Leid, was sie macht. Wenn man sie gemeinhin hat, mit den Christen ein Recht haben, andern Vätern unsere christliche Religion zu bringen, wo wir vor unserer eigenen Tür noch im Noe rein zu machen haben, angeht, so ist doch dieses muß man es beachten. Denn erst in solchen Zusammengehörigkeit gibt einem die unendliche Erhebung auf, die uns Frauen das Christentum gebracht hat, die Erfüllung aus Erhebung und dummer Trostlosigkeit.

Sehr interessant sind dagegen die Verhältnisse im Süden, den Kindern, wo die Frauen schon ein Recht und Wahrheit besitzen. In im Norden die Frau unbeschränktes Eigentum des Mannes, besteht ihre einzige Aufgabe nur im Kinderbetreuen, ihr tägliches und indringliches Gebet darin, ihrem Herrn und Gebieter Söhne zu senden, sind sie völlig rechtlos, so herrscht im Süden eine Art Matriarchat, ein Matriarchat, die Erbfolge geht über die mütterliche Linie,

die Frau hat eine viel geachtete Stellung in der Familie, sie ist viel mehr geachtet, hier genügt die Schulbildung, beträgt sich, sie kann als Arzt, als Juristin, und wie gelang dort hat sie nun schon das Wahrtrecht und ist mit ihr beauftragt in der Gemeinde und der Provinz. Aber nicht nur die Frau allein stellt sich besser, das ganze Volk stellt sich besser, man trifft dort schon Familien, die mit der Hälfte der frühen Kinderbetreuer ganz gebildet haben, ein ungeheurer Fortschritt angeht, das heißt, die in den religiösen Leben war eigentlich wurzelt sind. Ganz außerordentlich interessant finde ich lebendige Beispiel, daß ein ganzes Volk da, wo Sitte und Tradition, wo ein Matriarchat den Frauen freien Spielraum läßt, das ganze Volk höher kommt und allem menschlichen würdiger Lebensbedingungen zu schaffen weiß. Die Erkenntnis an Hand dieses Beispiels aus dem lebendigen Leben war eigentlich der tiefste Eindruck, den ich aus diesen schönen Stunden nach Hause getragen habe, da alles zu seinem Rechte kam, die Beseitigung der indischen Kindheit, die Schönheit seiner Tempel, die Arbeitsamkeit seines Volkes und die Vielbarkeit seiner traurigen Frauen. Und das schätzte, daß man immer das warme Herz einer Frau mitbringen sollte, die sich nicht nur so viel Frauenliebe fülle sehen muß, sondern auch an ihrem Teil unentgeltlich betragen, daß Frauenarbeit, wo es auch sei, seine Befreiung finde.

Rosine Kirckham 7.

Kürzlich ist in Zürich Rosine Kirckham, die frühere Sozialsekretärin der Heilsarmee, zur Ruhe betattet worden. Als Tochter des Fabrikdirektors Kirckham in Weinfelden ist sie früh mit allerlei Not in Berührung gekommen, als Schwester Diakonisse hatte sie viele Jahre Gelegenheit, Krankheit und Not zu lindern. Das war ihre erste, die ungeliebte Verantwortung, die Kirckham für alle empfand, was in irgend einer Weise litt, und ihr tiefsteigendes Wesen führte die Diakonisse vor mehr als 30 Jahren zur Heilsarmee, wo sie von der Seite auf diente. Kommissar Mac Monan hat dann die Bedeutung der jungen Offizierin klar erkannt und ihr eine Aufgabe gegeben, wo ihre große geistliche Ausrüstung und die Hingabe zu vollem Ausbruch kommen konnten. Rosine Kirckham wurde die Finanzsekretärin des Heilsarmee-Sozialwerkes der Schweiz. Wenn heute die vielen Sozial-Anstalten der Heilsarmee in unserem Lande auf einem soliden finanziellen Boden stehen, so ist das in erster Linie das Verdienst von Rosine Kirckham gewesen. Das Vorkommen der Hammerstraße in Zürich das Wohnhaus am Ottenweg, das Zufuchtsort an der Mollstrasse, Kirckheim Paradies u. a. m., sind ihrer Initiative zu verdanken, sie hat auch die finanziellen Mittel dafür aufgebracht und das 3. T. in einer Zeit, da die Heilsarmee nicht überall gut gelitten war. Ich glaube aus meinen persönlichen Erinnerungen noch zu sehr sehr zu geben, daß Rosine Kirckham, die sie gesammelt haben auf viele wunderbare Weise, die alle voll und ganz den Zweck ausfüllen, für die sie gegeben worden waren. Als Präsidentin Kirckham vorchriftsgemäß mit dem 60. Altersjahr pensioniert wurde, konnte sie ihre praktische, unendlich gütige Natur nicht mit ihr aufzugeben lassen, sondern, besonders als die große Not ansteuerte, die Kirckham in Zürich erlebte, und in dem großen Krieg und andere Schicksale in bedrängte Verhältnisse gekommen waren. Zum erstenmal aber mutete sie sich wieder zu. Die allezeit stillbereitete kam in eigene große Schwierigkeiten, wohl auch deshalb, weil vermeintlich sichere Stille ausblies. Es kam ein Zusammenbruch, in dem Rosine Kirckham alle verlor. Sie wurde in Zürich, nachdem sie einen Straßenbahn-Unfall erlitten hatte.

Das ein Mensch von so großer Begabung, von solcher Güte und Liebe aus Schattentagen in seinem Charakter aufwies, ist nicht zu verwundern. Sie hat viele treue Freunde durch ihre Schriftstellerin verlost. „Denn“ stand über ihrem Grabstein, „dennoch“ auch was man, in dem Krieg und andere Schicksale in bedrängte Verhältnisse gekommen waren. Zum erstenmal aber mutete sie sich wieder zu. Die allezeit stillbereitete kam in eigene große Schwierigkeiten, wohl auch deshalb, weil vermeintlich sichere Stille ausblies. Es kam ein Zusammenbruch, in dem Rosine Kirckham alle verlor. Sie wurde in Zürich, nachdem sie einen Straßenbahn-Unfall erlitten hatte.

Ein drittes Mal

„Der springende Punkt“.

Das tat wohl, die tapere, freie Einsegnung „Der springende Punkt“ zu lesen und zu wissen, daß auch andere Frauen das selbe Gefühl teilen, das mich, den Keuling, befiel, bei der Wänderung des Beschusses der alkoholfreien „Saffa“. Begeistert hatte ich damals in Solothurn mitangehen, wie nach dem Vortrage von Hrn. Yfr. Rudolf die anwesenden Frauen, ergreifen von der Not des Landes und gedrängt vom eigenen Verantwortungsbewußtsein ihre Mittelfür, zur „umfassenden Neuordnung unseres Volkswesens“ verpflichten, auf daß „das große Werk der Alkoholverbottung der Wer Jahre dem Bedürfnis der Zeitzeit

angepaßt werde“. Und nun die Enttäufung, als es hieß, das eigenste Werk der Frauen, das sie aus freiem Willen schaffen, diene nicht mehr der ethischen Idee. Es erziehe nicht mehr, sondern lasse sich geben in die Getränke, „es geht über sich anders“ und „man kann nicht gegen den Strom schwimmen.“ An die Skeptiker mußte ich denken, die ich in Diskussionen hinwerfen hörte: „Gebt den Frauen das Stimmrecht, die Sache bleibt ja doch gleich. Die Zustände werden um kein Haar besser!“ Den Kopf ließ ich hängen, die ursprüngliche Freude verbunkeln, die Quergebanten murren, bis auch hier das leuchtende „Denn“ der Einsegnung die gegenwärtige Trübung verstaubte und den Glauben an die Idee kräftigte, eben durch ihre erste, wahre Darlegung und Mahnung. Ihr meinen innigen Dank.

Eine Jeserin.

Generalversammlung der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt.

Wie bereits gemeldet, fand letzten Samstag in Zürich die Generalversammlung der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt statt. Die allerdings keine großen Werten war, Jahresbericht, Kassen- und Revisionsbericht wurden ohne viel Diskussion genehmigt und der Dank für alle getreue Mithilfeleistung sowohl dem Vorstand wie auch den Redaktorinnen ausgesprochen. Die im Laufe des Sommers erfolgte Propaganda zur Gewinnung neuer Abonnenten durch Verleumdung der Probeexemplare, die allerdings die Rechnung fast belasteten, hatte leider nicht den erhofften Erfolg. Es zeigt sich immer mehr, daß bei der Eigenart unseres Volkes eine Ausbreitung weit mehr durch persönliche Werbung zu erreichen ist, weil dabei immer auch ein Stück persönlicher Ueberzeugungsgarantie geleistet werden muß. Die Abonnentenwerbung muß also aus den Frauen selbst herauswachsen, es ergeht daher neuerdings der dringende Ruf an alle, die unserer Frauenbewegung nahe stehen, doch ja nicht müde zu werden, unterm Blatte neue Abonnenten zuzuführen. Probeexemplare stellt die Administration Daag & Co., Zürich, S. 43, immer gerne und kostenlos zur Verfügung. Die Redaktion des Frauenblattes in der Reformation des Heuilletons in einer schmerzlichen Ueberzeugung übernommen. Leider haben verschiedene Gründe sie veranlaßt, ihre Demission einzureichen. In Frau Dr. Herzog-Huber glaubt nun der Vorstand eine geeignete Kraft gefunden zu haben, die auch mit ganzer Seele in unserer Bewegung steht. Fr. Wiederer wird für ihre in schwieriger Zeit dem Blatt geleistete treuliche Arbeit der Dank des Vorstandes und der Verammlung ausgesprochen.

Mit einem Appell an die unentgeltliche Mitarbeit aller — sei's in der Abonnentengewinnung, sei's in der geistigen Mitarbeit, sei's in der Zeichnung neuer Artikel — schiene, die ebenfalls immer noch erfolgen kann. Anmelde bei der Präsidentin Fräulein Maria Herzog-Huber, die sich in Zürich befindet, und mit einem persönlichen Ausblick in die Zukunft schließt die Vizepräsidentin Frau E. Studer (Winterthur), die an Stelle der erkrankten Präsidentin die Geschäfte geleitet hatte, die erste Generalversammlung unserer Genossenschaft.

Die Entwicklung der Ehe im Wandel der Zeiten.

Aus Vorträgen, gehalten in den Zürcher Frauenbildungskursen, von Dr. Heuler-Waser. (Schluß.)

Die römische Ehe, wenigstens die der älteren Zeit, erscheint uns in würdigerem Geiste gefaßt als die griechische. In der Blütezeit der Republik beobachteten wir ein einfaches, wirkliches Familienleben im Hause, von dem der Grieche ja meist durch Staatsgeschäfte, Gesellschaft etc. fern gehalten war. Zwar kommt dem römischen Vater familias eine ganz unbeschränkte, für unser Gefühl fürchterliche Gewalt zu, kann er doch Weib und Kinder nach Willkür strafen, verkaufen oder töten. Dies letztere galt aber als ein zwar nicht statthaft zu ahnendes, aber ja krales Verbrechen. — Während der Vater die Anaben erzog, regiert die hochgeachtete „Domina“ über Töchter und Hausflaven, nimmt Teil an den Interessen, auch an der Gesellschaft des Hauses, erscheint als Gastgeberin beim Mahl,

an dem sie sitzend (nicht liegend wie die Männer, und ohne Wein zu trinken) teilnimmt. Sie darf auf die Straße, wo der Mann ihr ausweichen muß, auf den Markt, später in die Theater, beaufsichtigt ihre Söhne. — Die ungebundenen Sitten der späteren Zeit, namentlich der Luxus des kaiserlichen Rom, lockerten dann die Ehe in bedauerlicher Art; die Ehescheidungen mehren sich, und andererseits die sexuellen Beziehungen aller Art. Um in diese Verhältnisse einigermaßen Ordnung zu bringen, gestattete der Kaiser Augustus eine ganz freie, ohne weiteres lösbare Verbindung: das Konfubina (ursprünglich Verbindung von Römern mit nicht vollblütigen, itabesgemäßen Satten). Das war ja nun etwas in der Art der immer von Zeit zu Zeit, auch neuerdings wieder in einem umfangreichen Buch K. Jaffes verlangten „freien Ehe“, von der man sich etwa verspricht, daß sie die Prostitution verdrängen würde. In Rom aber wurderte diese neben und trotz dem Konfubina fröhlich weiter, begreiflicherweise, denn die verbotenen Konfubinen lieferten ja immer wieder das Material dazu, ein schlagendes Beispiel dafür, daß dieser Weg eine Sackgasse bedeutet. — Hingegen trat eine Besserung, wenigstens in den Oberstufen, im 2. Jahrhundert nach Christo durch den starken Einfluß der Sto a ein, dieser strengen philosophischen Richtung, die Selbstbeherrschung, wie in allen Dingen, so auch auf diesem Gebiete vom Manne verlangte, und auch das Streben der Frau nach höherer Bildung und stillfälliger Vollendung unterstützte. Mächtige und gute Kaiser wie Mark Aurel wurden von diesen Lehren getragen, die aber doch nicht in die untersten Schichten hinabzubringen vermochten.

Dieser brachte erst das Christentum eine reinere Auffassung der Ehe, wie der Sittlichkeit überhaupt. Christus selber berief, ohne Ansehen des Ranges und Geschlechts, Mann und Weib zur Gottesähnlichkeit. Die Keinheit der Sitten wird gefordert vom Gefühls, nicht vom Erkenntnisstandpunkt aus wie in der Sto. Die Gattentreue gilt als Kennzeichen des Christen unter dem Gebot: Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. — Paulus, nicht Christus war es, der dann, wohl unter orientalischem Einfluß, das Weib wieder dem Gatten unterordnete und es in der Gemeindegemeinschaft (wohl meist ihm für „Zungenreden“ in der Kirche unbenutzt gemacht war). Um die Verbindung von Mann und Weib — als einzig würdige zwischen ihnen wird nur die dauernde unauflösliche Einge anerkannt — zu festigen, findet er den mythischen Vergleich: daß der Mann dem Weibe vorstehen solle, wie Christus der Gemeinde. Nun wird die Unterordnung des Weibes, bisher vom Macht, vom Staats- und vom juristischen Standpunkt aus diktiert, zum erstenmal um religiösen Dogma. Das Weib wird auf den bloßen Gattungswert verwiesen, und zudem später noch mit dem Fluch des von ihr gestifteten Sündenfalls belegt. Jungfräulichkeit fängt nun an höher zu gelten als treueste Erfüllung der Gattin- und Mutterpflichten, denn es sei besser das jüngste Gericht, dem man ja damals auf Erden entgegen sah, im ledigen Stande zu erwarten.

So übernahmen die Germanen als Erben des Römischen das Christentum. Tacitus hatte sie bei ihrem ersten Hervortreten den entarteten Römern als Vorbilder der Tüchtigkeit und Sittlichkeit hingestellt: „Sitt allein unter allen Barbaren pflegten sie sich mit einem Weibe zu genügen. Verführen und Verführten dagegen sei in modern in Rom“. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber, daß jedenfalls die Norweger, die Nürken neben den Gattinnen K e s s r a u e n hielten, deren Kinder mit den legitimen zusammen aufwachsen. Wer von ihnen erbt, entscheidet der Vater, dem die oberste Ja-

Eine Geschichte der deutschen Kritik! Wer mocht sich auf den ersten Blick klar, was dies Unterfangen alles in sich heißt? Eine Entdeckung, die wir wollen des Jartesten und schwerst fahrbaren, was ein Volk an Seelischem ausstrahlt: dieses Vernehmende von Stimmung, Gefühl, Rhythmus in fargen Worten wiederanzugeben; nichts zerkleinern an Duft; vielmehr Liebe zu dieser bewegten jagden wirren unübersichtlichen lebenden Welt weiten und hegen — wie leicht und derg jaglich mutet daneben ein Geschichte des Dramas an, des Romans, der Novelle. — Und einmal eine Geschichte der Kritik! Wie ihre Abgrenzung auseinanderwachsen und in ihrer Eigenart bodenigen Gespöffe alle mit guter Hand in ein Buch zusammenzufassen? — Nämlich, eine Fülle von Aufgaben, die eine grenzenlose Sensibilität und eine nie verlassende Handfertigkeit verlangen. Was: Johns und Salgarens, diesen Aufschreibenden dieser Wunder, die Sätze eines nie überflüssigen Sonderns und Liebergemeinens: Füllen und Schließen gefassen dabei; die reifen Früchte glücken aus Verwerfen.

Dieser Aufgabe bringt der Verfasser unserer Väter eingehendstes alles entgegen, was ein Mann dazubringen kann. Schon im Vorwort bekenn er seine Ziele u. e. m. „Die Arbeit an dem Buche war mit ein Stück Wissenschaft, die sich nicht selbst ihm mit der Kritik; jene tiefe Zuneigung, die unwillkürlich den geliebten Gegenstand über alles legt. Einem Unvoreingenommenen könnte doch wohl das Drama als innerster und erschütterndster Ausdruck des deutschen Volkes gelten; Ermattinger bestimmt: „In der Kritik liegt die urmächtigste, innerlichste und gewaltigste Kraft des deutschen Volkes“, „Kritik führt den Empfänger tiefst in das Herz des Dichters.“ Dieser tiefen Liebe zu seinem Gegenstande geht

ebenbürtig zur Seite Ermattingers Erlebnis: „Erfährt irischer Tiefe und Schönheit...“ nicht nur die Beobachtungsgabe und den Verstand des Naturforschers fordert Ermattinger vom Literaturwissenschaftler, sondern auch die Liebe und Erlebnisfähigkeit des Künstlers“. Sie hat den Gestalt des Wertes nirgends verlassen: es ist eine volle, tiefe Mäandlichkeit des Genieens aus der Kraft eigenen Erlebens heraus, und zwar eines weiten und tiefen Erlebens. Und doch insofern wiederum an Grenzen Ermattinger umrandet: der Schöpfer dieser Bücher ist kein Anempfindler, kein in unfaßbaren Formen sich Wandelnder, kein Proteus; er ist ein sehr lebender und weichtüchtiger Charakter; und so mittelpunktbezogen, eindeutig, inflexibel verankert. Diese Sicherheit und Unverrückbarkeit der Gestaltung gewährt uns jene Verlässlichkeit, jene Zuverlässigkeit, die Ermattinger als Schriftsteller, die uns erst wahren Reichtum und dauernden geistigen und seelischen Besitz zuweisen; aber sie ist doch da und dort Grosse. Unbegrenzt dagegen scheint Ermattingers Ausdrucksfähigkeit. Er hat im Vorwort die Hoffnung ausgesprochen, in seinem Werte, „Wissen um die Kunst mit der Kunst (der Dichtung) selber zusammenhängen zu lassen.“ Die Hoffnung ist ihm erfüllt. Ermattinger ist keinmal Schrift von Schrift langweiliger Mitgefahler. Beste Mängelheiten weiß keine Sprache anstrengungslos festzuhalten; reichhaltige Klaviaturen spielen in alle Erlebnisrichtungen. Neben diesem immer frisch lebenden Reichtum aber gibt vor allem Ermattingers Reiz Eigenart: seine Bildkraft. Das ist keine zufällige gelegentliche Ausschmückung und Ausschmückung mehr; das ist eine Kunst, die in tiefer Lebensauffassung ihren Maßstab findet. Von „Verbildlichung“ redet Ermattinger einmal.

Zu Bildern geworden ist diese ganze Wachstumsge- schichte deutscher Kritik. Ganz abgesehen von vertieften stiftlichen Splittern: „Wollige Tatle des Anfangs“ findet er in Föbderlins Schicksal, von Romalis meist er zu deuten, daß die Fieberhaft der Schwundluft wie ein Prisma wirkt, das die wirklichen Grenzen der Dinge in blühende Farben zerlegt; die Religionen, die die Romaniker studierten, waren „nur Mietswohnungen, die man von Termin zu Termin wechselte“; von der äußerlich so glänzenden Kritik jener „forcierten Talente“ Plüner, Platen, seine, Janak weiß der Verfasser zu berichten: „Der Kritiker ist mit diesem Moment eleganten Paradieses“ — War aber das Spiel vorbei und der Kaufsch verlogen, so mochten die Virtuosen wohl trübselig hinter den Kulissen auf ihren hölzernen oder papierernen Requiiten sitzen und ins Leer starren.“ Der Philosoph Feuerbach vollbrachte mit dem Denken der Verleugung an seinen zeitgenössischen „Eieropfernden glänzenden Feuer- stimmer, der jählos da und dort zwischen die Gedanken hineinblitzte. Zu tiefer Bewunderung zwingt die Kunst, ganze Persönlichkeiten in ihrem Wesen auf stark getroffen zu haben, mit verblüffender Benennung vor uns hinzurollen. Für immer unvergänglich Raum drei, vier Gestalten unter den vielen, die denen der Verleugung nicht glücken.“ Der geistige der Hamburger Aufklärer Brodes ist der erste Impressionist der deutschen Dichtung; im Gedichtskreis der Antezonotiker „begrenzte der Rand eines Weinglases und der Saum eines Weiberrodes“; Herder erhebt als „der Dilettant im guten und schlimmen Sinn“ unter den Göttinger Heimwünder den Mann mit Laßen zur der Johann Martin Weyer, der ein „einmal auf der Höhe der Kritik“ sein schwimmt“, die er alleseitig seine Personen verglichen

läßt; wie sein himmelwärts ist Mathias Claudius geblieben: „Er ist eine Pflanze, die nur dazu mit ihren Wurzeln an die Erde sich fest anklammert, um ihren siegheligen Stengel und die zarten Zweige von den Winden um so lustiger hin und her wehen zu lassen“; wie pfeiflich und doch wie tief die Deutung von Eichendorffs Wesen aus seinem Namen: Eiden... Dorf...; Ermattinger hätte kaum zur weitern Deutung noch das latibolische Joseph und das abelige von hinzunehmen können; selbst vor dem Grotesken liebt Ermattinger nicht; so läßt er uns die arme Droffe als frühesten mit einem blauen und einem braunen Auge sehen; dem blauen der Gottesflucht und dem braunen früher Weltfreude. — Wenn uns schon die Tüchtigkeit der Symbolisierung einzelner Persönlichkeiten mit reifster Bewunderung und Dankbarkeit erfüllt, wie sehr vollends erbt die geniale Art der Sichtbar- machung ganzer Entwicklungsstadien, Epochen, Generationen!gen. Kolofa ist dem Verfasser ein Kreis, in dem Seele das Ueberlebende von literarischer Einfachheit und verstandsmäßiger Begrifflichkeit durchaus nicht in Erfahren zu legen braucht; mit den drei Generationen eines emporgetragenen Hauses vergleicht er die führenden Geister, deren Geburten um die Jahre 1720/30—1750—1770 fallen; die den Wohlstand stampfen Erwerbenden: Klopstock, in besserer Seele das Ueberlebende von literarischer Säulen und weite Geniechen: Herder, Schiller — die im Reichtum Geborenen, die affektieren reichen Söhne; die Romaniker; und auch hier offenbart es sich wieder einmal, welchen Reichtum ein gut- gehaltenes Bild über das Nächste hinaus bietet: eine Fülle psychologischer Beobachtungen kann Ermattinger von den oft färberten Reichtümern auf die Säulen einer Generation in der Romantik übertragen: vornehm Haltung, Ueberhebung, Streben ins

